

Die Letzten werden die Ersten sein

Abdullah al-Qwabani , ein 16-jähriger Läufer aus dem Jemen lief bei der Leichtathletik WM in Peking beim 5000-Meter-Lauf als letzter über die Startlinie mit 3 Min. Rückstand zum Ersten. Die Zuschauer bejubelten den Barfuß-Läufer, der durchgehalten hatte.

Auf der anderen Seite hat bei den Olympischen Spielen in Rio ein Goldmedaillen-Gewinner sich sehr viele Sympathien buchstäblich verschert.

Wir sehen: ob jemand Erster oder Letzter ist, das ist manchmal ziemlich relativ. Erst recht bei den Maßstäben Gottes, die uns Jesus im heutigen Evangelium vorlegt.

Sie scheinen auf den ersten Blick irgendwie auch ungerecht. Nehmen wir noch mal die Olympiade als Beispiel. Da hat sich ein Turner 4 Jahre lang abgequält, hat auf Vieles verzichtet, hat Verletzungen im Training erlitten – und dann soll er auf die letzten Plätze zurück – und zwar nicht, weil er Doping betreiben hat? Das wäre tatsächlich ungerecht. Aber da meint Jesus natürlich nicht.

Was ist die Aussageabsicht des heutigen Evangeliums, das mit sehr klaren Ansagen daher kommt?

Wer waren denn die Ersten und Letzten zur Zeit Jesu?

Da sind zum Einen die Schriftgelehrten und Pharisäer, die zur Oberschicht gehörten. Die alle Möglichkeiten hatten, die über 600 religiösen Einzelschriften zu befolgen. Und sie sich gewaltig etwas darauf einbildeten und meinten, sie hätten nicht nur das Ansehen der Leute, sondern auch den Himmel damit gepachtet – als ob sie das Handtuch schon auf die himmlische Strandliege geworfen hätten.

Auf der anderen Seite sind da die armen Schlucker, wie jene Witwe, die Jesus im Tempel beobachtet hatte, und die ein paar Pfennig in den Opferkasten warf. Die aber eben „alles“ gegeben hatte. Solche Menschen, die wegen ihres Überlebenskampfes gar nicht alle Vorschriften einhalten konnten, wurden verachtet. Gott aber sieht das Herz. Und bei ihm gelten andere Maßstäbe als die äußerlich sichtbare Leistung.

Zur Zeit Jesu zählten buchstäblich nur die Männer. Frauen und Kinder zählten nicht. Und Jesus kommt und stellt ein Kind (!) in die Mitte und sagt: So müsst ihr sein, sonst habt ihr keinen Zugang zum Himmel Gottes. Nicht Leistung, nicht sozialer Stand zählt bei ihm. Er hat andere Maßstäbe als die sonst üblichen.

Die Jünger Jesu waren natürlich auch Kinder ihrer Zeit. Im Umgang mit Jesus mussten sie sich seine Sichtweise mühsam zu eigen machen. Als er mitbekommt, dass sie sich sozusagen um künftige Ministerposten streiten, sagt er ihnen deutlich: Wer bei euch der Erste sein will, der muss der Diener der anderen sein. (Vgl. Mk 10,42-45) Das ist die wahre Größe. Ein solcher Mensch steht bei Gott oben auf dem Siebertreppchen.

„Dann werden manche von den Letzten die Ersten sein und manche von den Ersten die Letzten.“ hörten wir eben im Evangelium. (Lk 13,30)

An dieser Aussage Jesu fallen mir 2 Dinge auf:

1) Er sagt nicht, dass alle Verhältnisse auf den Kopf gestellt werden; dass ein Olympiasieger, der sich ohne Doping echt angestrengt hat, einfach so von Gott seine Medaille abgenommen bekommt. Es heißt: **manche** von den Letzten werden die Ersten sein und manche von den Ersten die Letzten.

2) Es heißt im Evangelium: **dann** ... also bei der endgültigen Begegnung mit Gott. Im Bild des Evangeliums heißt das: wenn wir durch die enge Tür eintreten, die in die Herrlichkeit Gottes führt, zu der Menschen aus allen Himmelsrichtungen zusammenkommen. DANN wird sichtbar, wer es im Leben in den Augen Gottes zu etwas gebracht hat.

Wenn wir unter den Ungerechtigkeiten in der Welt leiden, dass manche sog. großen Leute – meine Oma hätte in Plattdeutsch gesagt „de Haugen en de Graoten“ – wie z.B. manche Konzernmanager oder auch Wirtschaftskriminelle so satt und mit Luxus durchs Leben kommen, während manche kleine Krauter sich so krumm machen müssen, dann kann das ein gewisser Trost sei, dass **dann** die Gerechtigkeit Gottes zählt, an der sich niemand vorbeimogeln kann und die das ehrliche Bemühen vieler Menschen würdigt.

„Ich danke dir, Vater, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber offenbart hast“ (Mt 11, 25)

Auch in diesem Satz Jesu spiegelt sich seine Wertschätzung derer, die nichts von eigener Größe, aber sehr viel von der Großartigkeit Gottes halten.

Manche Sportler behaupten, sie hätten ein Sieger-Gen, so etwas wie eine erbliche Veranlagung, immer auf der Siegerstraße zu sein. Und wenn sie in späteren Jahren mal an Krebs erkranken – was ich niemandem wünsche – ob er dann immer noch so vollmundig daher redet? Ein Arbeiter, der tapfer eine solche Krankheit trägt und liebevoll mit anderen umgeht, trotz der enormen Belastung, ist in meinen Augen eher ein Sieger.

Und ist es nicht ein schrecklicher Vorgang, wenn – vor allem unter jungen Leuten – jemand manchmal zum „looser“, zum Verlierer gestempelt wird und sich dann auch so fühlt, weil es ihm wie ein Fluch ständig entgegen geschleudert wird?

Dann werden manche von den Letzten die Ersten sein und manche von den Ersten die Letzten.

Auch in der Politik geht es manchmal darum, selbst auf der Siegerseite zu stehen und die anderen zu Verlierern zu machen.

Wie betrachte ich meinen politischen Gegner? Ada Marra, (eine 43-jährige Schweizer Nationalrätin) sieht darin die entscheidende Frage für jemanden, der sich wie sie in der Politik engagiert. „Die Politik ist nicht gerade eine freundliche, unschuldige Welt. Aber ich kann dem anderen die Möglichkeit lassen, sich weiterzuentwickeln, sich zu verändern. Ich darf ihn nicht auf eine Karikatur seiner selbst reduzieren.“ sagt sie. Gegenüber Politikern, die sie vorher ... gemieden hatte, hat sich ihre Haltung beim „Forum Politik und Geschwisterlichkeit“ geändert. Bei verschiedenen Begegnungen haben sich dort Politiker unterschiedlicher Couleur darüber ausgetauscht, welche Werte sie verbindet und wie Abstimmungen in der Demokratie aussehen sollten – ob es immer Sieger und Verlierer geben muss oder ob nicht der Konsens erstrebenswert wäre, den alle mittragen können.

(Neue Stadt, September 2013)

Dann werden manche von den Letzten die Ersten sein und manche von den Ersten die Letzten.

Das Evangelium von heute könnte uns einladen, über unsere eigenen Maßstäbe und Urteile anderen gegenüber nachzudenken. Und falls ich von mir selbst eine geringe Meinung habe, könnte die Frohe Botschaft mir sagen, dass Gott mich vielleicht ganz anders sieht.

Klaus Honermann